

Die Parochien Stöntzsch und Werben.

A. Stöntzsch.

I. Die Geschichte der Gemeinde.

In der äußersten Westgrenze unsres Königreichs, zwanzig Minuten Wegs von Pegau entfernt, liegt die ausgedehnte Ortschaft Stöntzsch. Ihre Anlage deutet unverkennbar zwei ursprüngliche Siedelungen an, die heute noch, durch die Landstraße getrennt, als Ober- und Unterdorf deutlich hervortreten. Die beiden nach Nordosten und Südosten weit auslangenden Flügel sind je durch einen Teich mit dem Rumpf verbunden. Obgleich auch Stöntzsch das Schicksal aller Landgemeinden in letzter Zeit teilen mußte, und bis zur Volkszählung im Jahre 1905 auf 533 Einwohner zurückgegangen ist, gehört es doch immer noch zu den größten der reinen Bauerndörfer in der Amtshauptmannschaft Borna. Seine fruchtbaren Felder, die zum Teil der ersten Bodenklasse Sachsens zugerechnet werden, haben es auch zu einem wohlhabenden Dorfe gemacht. Charakteristisch für die Güte seiner Fluren ist, daß sie keinen Raum für Wiesen und Grasland ließen und ihre Besitzer oft weit südöstlich in die Elsteraue hinüber zum Ankauf von Wiesenplänen nötigten. Kartoffel- und Rübenbau steht hier auf der Höhe. Die Nähe der Stadt Pegau und dazu seit 1873 die bequeme Eisenbahnverbindung mit Leipzig und Zeitz erleichtern den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte. So wird es erklärlich, daß die Gemeinde bei aller konservativen Veranlagung und bei strenger Wahrung ihres echten deutschen Bauerstandes in den Fortschritten der landwirtschaftlichen Kultur von jeher mit an der Spitze marschierte und in ihrem Berufe noch heute ein besonders reges Leben zeigt. Stöntzsch gehört endlich auch zu den ältesten Ortschaften im mittleren Elstertal. In den Nachrichten, welche über das uralte Pegau existieren, finden sich immer auch Namen, welche eine Stöntzschers Ansiedelung andeuten. In der Geschichte des Burggrafen Wieprecht von Groitzsch und ebenso in der Chronik des Pegauer Klosters wird eines Ortes Stönze wiederholt Erwähnung getan als eines Dorfes,

das nicht von gestern her entstanden sein konnte. Wahrscheinlich ist das in der Erneuerungsurkunde des Bistums Merseburg vom Jahre 1004 genannte Cozini eben unser Stöntzsch. Und wenn Stöntzsch keine Laurentiuskirche, wie die meisten andern in den Merseburger Sprengel gehörigen Ortschaften, sondern eine Mauritiuskirche besessen hat, was alte Aufzeichnungen im Pfarrarchive, wie die Widmung des großen Missale vom Jahre 1502 und Aufschriften der Kirchrechnungen noch bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts mit Sicherheit ergeben, so führt das zu dem Schluß, daß unser Dorf bereits eine Kirche erhalten hat in der Zeit, da alles Pegauer Land nach Auflösung des Merseburger Bistums durch Bischof Giseler wieder unter Zeitzer und damit Magdeburger Einfluß kam, dessen Schutzpatron der heilige Mauritius war, also in den Jahren 981 bis 1004. Jedenfalls fanden die Pegauer Mönche in Stöntzsch sowohl wie in Werben Kapellen vor, in denen sie von Zeit zu Zeit die Messe lasen. (Vgl. S. 810).

Bald nach der Gründung des Pegauer Klosters muß Stöntzsch in ein abhängiges Verhältnis zu diesem gekommen sein und daher seine kirchliche Versorgung empfangen haben. Unter den reichen Schenkungen Wieprechts an das Kloster befanden sich auch neun Hufen Stöntzschers Flur. 1297 kauft Abt Konrad anderthalb Hufe dazu, welche jährlich 30 Schillinge Pegauer Münze und 12 Scheffel viererlei Getreides Zins brachten. Und bei der Exemption des Klosters im Jahre 1106 finden wir Stöntzsch dem exemten Gebiet einverleibt und im Gegensatz zu seinen Nachbardörfern von dem Sprengel des Merseburger Bistums ausgeschlossen (vergl. dazu die Geschichte des Pegauer Klosters). Daraus erklärt sich die von jenen ganz verschiedene Lokalgeschichte des Ortes Stöntzsch und die reiche Erbschaft seiner Kirche bei der Säkularisation des Pegauer Klosters. Nach der ältesten Matrifel empfing im Jahre 1539 die Kirche zu Stöntzsch als Abfindung $10\frac{1}{4}$ Acker Land und ein ansehnliches Kapital und ihr Pfarrer Melchior Bechers verzichtet gegen eine Entschädigung von 100 Gulden auf alle Ansprüche und Forderungen, die